

durch die Technik und die gesellschaftlichen Systeme seiner Persönlichkeit beraubt wird und der sich in einen wilden Aktivismus verloren hat, zeigen, daß er seine Identität nur in der Kontemplation finden könne. Hier zeigt sich bei ihm eine Absage an die moderne Identitätssuche. Er war ein Lehrer des Gebetes und der Innerlichkeit. Er war ein Prophet, der in seiner späten Phase sich den Problemen der Welt zuwandte. So sehr er in der ersten Zeit seines Klosterlebens die Weltflucht vertrat, so sehr sah er es in den letzten Jahren als Pflicht der Christen, aber auch der Mönche an, „zur Welt ja zu sagen“. So sah er auch die Not der Welt! In seinen Schriften griff er so ziemlich alles auf, was es an Problemen gab und gibt. Er wandte sich vehement gegen die atomare Bedrohung und war ein Initiator der Friedensbewegung. Er kämpfte gegen Rassendiskriminierung und gegen die Armut in Lateinamerika. Ernesto Cardenal war eine Zeitlang sein Novize – er war ja fünf Jahre auch Novizenmeister – und er blieb auch nachher mit ihm in Verbindung. 1968 durfte er die Reise nach Bangkok machen, wo ein benediktinischer Kongreß zur Erneuerung des Ordenslebens stattfand. Dabei begegnete er buddhistischen Mönchen und auch dem Dalai-Lama. Was er an Erkenntnissen gewann über eine Begegnung zwischen Christentum und diesen Religionen, konnte er nur mehr fragmentarisch niederlegen.

Fazit: Man sollte nicht nur über Merton lesen, sondern seine Bücher. Fünf fand ich in meiner Buchhandlung vor.

Linz

Sylvester Birngruber

RIEBL MARIA / SALMEN JOSEF, *Ja zu Liebe, Leben, Freiheit*. Ehelosigkeit, Armut, Gehorsam – Sinn und Praxis. (160.) Tyrolia, Innsbruck 1982. S 140.–/DM 19,80.

ANTIER YVETTE und JEAN-JACQUES, *Flucht aus der Welt*. Fragen an Ordensleute. Aus dem Französischen von Doris Karle. (192.) Herder, Freiburg 1982. DM 19,80.

Viele Menschen bedrängt heute die Frage nach Lebensfreude und Lebenssinn. Die Ursachen dieser weltweiten, quälenden und oft verzweifelten Suche liegen in einer vielfachen Not und Bedrohung, zutiefst wohl im Verlust einer echten Gottesbeziehung. Wenn dann eine 70jährige Ordensfrau gesteht: „Ich habe wirklich gelebt! Wie sehr habe ich gelebt!“, dann läßt dies aufhorchen. Das Leben in einer Ordensgemeinschaft – ein Weg zu echter Lebenserfüllung?

Maria Riebl, seit etwa zehn Jahren in der Erwachsenenbildung tätig, und P. Josef Salmen SVD, Lehrer an der Theologischen Fakultät in St. Gabriel/Mödling, haben gemeinsam nach vielen Erfahrungen und Begegnungen mit Ordensleuten eine Antwort darauf versucht.

Sie haben sich ihre Aufgabe nicht leicht gemacht; das Buch ist daher auch kein sogenanntes Erbauungsbuch, sondern eines, das in sorgfältiger und gründlicher Weise – konfrontiert mit den Aussagen von Psychologie, Theologie und vor allem

der Heiligen Schrift – dem tieferen Sinn des menschlichen Daseins, der Berufung und dann der evangelischen Räte nachgeht.

Es ist ein Buch, das sowohl den Suchenden wie auch den Ringenden, aber auch jenen, die im Ordensleben bereits ihren Lebensinhalt gefunden haben, eine wertvolle Hilfe zum tieferen, christlichen Verständnis des Ordenslebens und der Ordensgelübde schenkt.

Trotz aller Vorzüge darf man aber wohl auch darauf hinweisen, daß manche sprachlichen Formulierungen noch besser ausgefeilt sein könnten, daß manche Aussage dem biblischen Text nicht ganz gerecht wird (z. B. S. 130 zu Phil 2,6ff. „Weil er gehorsam war bis zum Tod am Kreuz, deshalb hat ihm Gott die Fülle der Auferstehung geschenkt“). Der sprachliche Ductus ist knapp, das häufige Fehlen des Artikels vor Substantiva klingt ein wenig modisch. (S. 81 in Zeile 2 ist ein Druckfehler: es muß heißen „Weisen“ statt „Weise“.)

Das Journalistenehepaar Antier hatte Gelegenheit, zahlreiche Kandidaten, Novizen und zumeist jüngere Professoren in Benediktiner- und Zisterzienserklöstern Frankreichs und Belgiens zu interviewen, Menschen, die das „moderne Leben“ bewußt hinter sich gelassen und diesem das Leben im Kloster vorgezogen haben.

Die Antworten auf die zahlreichen Fragen, z. B. nach Berufung, Ursache ihres Ordenseintritts, nach der Lebensweise im Postulat und Noviziat, nach den Gelübden und der Ordensregel, der klösterlichen Führung wie auch des Ordensalltags und den Problemen des geistlichen Lebens gaben Anlaß zu dem Buch „Flucht aus der Welt“. Es ist ein spannendes Buch, gerade durch die Spontanität und Offenheit, mit welcher diese Fragen beantwortet wurden. Man erfährt, warum gerade die monastischen und oft strengeren Orden eine solche Anziehungskraft ausüben, wieso gerade für manche die Mairevolution 1968 in Paris ein Anlaß zum Ordenseintritt geworden ist. Erfreulich sind die Aussagen über die gegenwärtige Sicht der Ordensgelübde und Ordensregeln, die gerade durch die Reformen von Pius XII. und dem II. Vatikanum zu innerlicher Annahme in größerer Freiheit geführt haben.

Das Buch ist ein Stück lebensnaher Ordensgeschichte und stellt eine sinnvolle Ergänzung zum vorhergehenden dar, das eher in theoretischen Erörterungen verbleibt.

Linz

Josef Hörmandinger

GUARDINI ROMANO, *Glaubenserkenntnis*. Versuche zur Unterscheidung und Vertiefung. (HTb 1008). (192.) Herder, Freiburg 1983. Ppb. DM 7,90.

Romano Guardini, „diesem großartigen Lehrer, kam es nicht allein darauf an, einfach und klar zu sagen, was er für wahr und wichtig hielt, sondern auch und vor allem darauf, seinen Hörern . . . eine wirkliche Lebenshilfe zu geben und solchermaßen den Menschen zu „dienen“ . . .“, so bemerkt Josef Pieper, der als Sechzehnjähriger erstmals dem großen Theologen

und Religionsphilosophen begegnet war, zu einem persönlichen Brief Guardinis aus dem Jahre 1951. Die schlichte und laute Sprache, in welcher Guardini seine Gedanken ausdrückt, gleich, ob es philosophische Probleme, Fragen der Kunst, das Charakterisieren von Persönlichkeiten oder schwierige Fragen des Glaubens sind, läßt auf seine persönliche Lauterkeit und Uneigennützigkeit schließen. Guardini war ein wahrhafter „Diener des Wortes“, fern jenen Versuchungen, die heute manchen Philosophen oder auch Theologen überkommen, „in“ zu sein. Im vorliegenden 1008. Band der Herderbücherei wird eine Reihe von Betrachtungen zusammengefaßt, die Guardini schon in der Zeit vor dem zweiten Weltkrieg gehalten und die der Werkbund-Verlag 1949 in einer Reihe von Kleinschriften herausgegeben hat. Es sind Betrachtungen zu wesentlichen und bedrängenden Fragen des christlichen Glaubens, z. B. zur Anbetung, Offenbarung, Vorsehung, zum Dogma, über die Heiligen, den Widersacher, das Fegefeuer u. a. Es sind unausweichliche Fragen, die eine letzte menschliche Einsicht und Antwort verwehren, die im Geheimnis bleiben. Aber Romano Guardini ist dafür auch heute ein echter christlicher Wegweiser.

Linz

Josef Hörmandinger

HEMMERLE KLAUS (Hg.), *Liebe verwandelt die Welt*. Anstöße zum Berliner Katholikentag 1980. (120.) Grünewald, Mainz 1979. Kart. DM 9,80.

Wenn auch der 86. Deutsche Katholikentag schon weit zurückliegt, bleibt dennoch das Büchlein, das zur geistigen Vorbereitung erschien, zeitlos aktuell. Es stellt nämlich die Frage nach dem, was das Christentum nach 2000 Jahren seiner Geschichte am Gang der Welt und am Schicksal der Menschheit verändert hat und gibt die Antwort mit dem Titel: „Liebe verwandelt die Welt.“ Christi Liebe hat die Welt verändert und verändert sie noch heute. In der Liebe Christi wird stets neu für alle Menschen Gott erfahrbar und durch die Liebe Christi werden Welt und Mensch verwandelt.

Vier Autoren umreißen in ihren Beiträgen über den Katholikentag hinaus von verschiedenen Zugängen her den Auftrag des Christen und der Kirche in unserer Welt. K. Hemmerle, Bischof von Aachen, weist in seinem Beitrag „Eucharistie und Weltverantwortung“ darauf hin, daß mit dem Eintritt Jesu in diese Welt die Wirklichkeit radikal verwandelt worden ist. Zeichen dafür ist die Eucharistie. „Wer aus der Eucharistie lebt, bei dem gewinnt die Wirklichkeit neue Dimensionen“ (17). W. Kasper stellt unter dem Titel „Die weltverwandelnde Kraft christlicher Liebe“ Grundsatzüberlegungen zum Verhältnis von Christentum und Gesellschaft an und versucht eine neue Verhältnisbestimmung, die sich an Jesus Christus als dem „Ursakrament Gottes für die Menschen“ orientiert und vom Prinzip „Liebe“ geleitet wird. Eine unerwartete Konsequenz seiner Überlegungen ist die Forderung nach schöpferischer Erneuerung der Naturrechtsidee.

K. Forster schreibt über „Die Liebe Christi im Kontext aktueller Fragen des menschlichen Lebens und der Gesellschaft“. Er geht aus von der Sackgasse, in die der autonome Gestaltungswille den Menschen geführt hat, und sieht den Weg in einem verantworteten Zielkonsens und in einer gemeinsamen Wertorientierung, damit die Gesellschaft die Jahrtausendwende als menschenwürdige Gesellschaft überschreiten kann. Beides kann die Liebe anbieten. A. Schwan stellt die Frage, ob Liebe im weltanschaulichen, kulturellen, sozialen und politischen Pluralismus der modernen Lebenswelt Prinzip und Grundwert der Politik sein kann und soll. Er findet die Antwort im „Großen Gebot der Liebe und Nächstenschaft“ als dem Herzstück des Wortes Gottes. An diesem Gebot hat sich auch die Politik zu orientieren.

Gmunden

Herbert Anzengruber

KALTENBRUNNER GERD-KLAUS (Hg.), *Das Geschäft der Tröster*. Hoffnung zum halben Preis. (191.) (Herderbücherei Initiative 36). Herder, Freiburg 1980. Ppb. DM 11,90.

Wenn auch über E. Bloch und sein Werk „Das Prinzip Hoffnung“ in diesem Herder-Taschenbuch „Initiative 36“ leider nur Negatives geäußert wird, kann ihm dennoch nicht das Verdienst abgesprochen werden, etwas zutiefst und uralt Menschliches neu in den Blickpunkt geistigen Interesses gerückt zu haben, nämlich die Kraft der Hoffnung. Um Hoffnung und Hoffnungsspenden (Tröster) kreisen auch die insgesamt 14 Beiträge, die von H. Dietz, G. Heckelmann, O. Heuschele, R. Huber, A. Hübscher, J. Illies, H. Jäde, O. Köhler, N. Leser, I. Meidinger-Geise, R. Nitsche, R. Pietsch, J. F. Schmucker und K. Wojtyla (Papst Johannes Paul II.) verfaßt und von G.-K. Kaltenbrunner herausgegeben worden sind.

Hoffnung ist jene Kraft, die die Menschen auf die Zukunft hin bewegt. Doch diese Kraft ist stets Gefahren ausgesetzt, der Gefahr der Degeneration zu einem billigen Optimismus, zur Sucht nach Illusionen, nach von keiner Realität eingeschränkten Euphorien und Phantomen (22). Dieser Gefährdung der Hoffnung heute wollen die Autoren nachspüren. Es ist nicht verwunderlich, daß dabei sehr viel Negatives zutage kommt. Es stimmt nur etwas traurig, daß das Positive der Hoffnung von pessimistischen Warnungen und eschatologischer Resignation übertönt wird.

Die wenigen Beiträge, die Hoffnung wecken, wirken befreiend: J. F. Schmucker (Die selbstverschuldete Unmündigkeit) ruft auf, die gegenwärtige Sinn-Krise dadurch zu lösen, daß sich der Mensch endlich wieder einer Wirklichkeit öffnet, die er nicht schafft, sondern als vorgegeben annimmt. „Solches Ja zum Sein ist Voraussetzung jeglicher Hoffnung“ (70). Hoffnung klingt an in den Beiträgen von O. Heuschele (Die Gabe des Trostes) und J. Illies (Brüderlichkeit – Hoffnung gegen die Natur). Fundiert wird diese Hoffnung durch die Gedanken R. Hubers (Die Evolution geht weiter – Hoffnung auf den Homo futurus), die den – m. E. bis heute zu wenig